

LUDWIG I. VON BAYERN, LUDWIG THOMA,
KORFIZ HOLM, PAUL HEYSE,
MICHAEL GEORG CONRAD, MAXIMILIAN SCHMIDT,
ERNST VON WOLZOGEN, FRANZISKA ZU REVENTLOW,
FRANZ GRAF VON POCCHI, JULIUS KREIS,
GEORG QUERI, JOSEF RUEDERER, LUDWIG STEUB,
FRITZ MÜLLER-PARTENKIRCHEN, KARL VON HEIGEL,
HERMANN KAULBACH

DAS MÜNCHENLESEBUCH

Geschichten, Essays und Gedichte

Verlag Projekt Gutenberg-DE

ISBN: 9783865117700

© 2015

ÜBER DIE AUTOREN

MICHAEL GEORG CONRAD



Geboren am 5. April 1846 in Gnodstadt/Unterfranken, gestorben am 20. Dezember 1927 in München.

Der Sohn eines Landwirts war vier Jahre im bayerischen Schuldienst, bevor er 1868 nach Genf übersiedelte, wo er als Lehrer und Organist an der deutsch-lutherischen Schule arbeitete. 1871-1878 lehrte er in Neapel und Rom und setzte dort sein Studium fort (Philologie und Philosophie). 1878 ging er nach Paris als journalistischer Mitarbeiter mehrerer deutscher Zeitungen. 1882 ließ er sich in München nieder; dort gründete er 1885 »Die Gesellschaft: realistische Wochenschrift für Literatur, Kunst und Leben«, ein wichtiges Organ des frühen Naturalismus in Deutschland, das bis 1902 regelmäßig erschien. 1893-1898 war er Reichstagsabgeordneter der Demokratischen Volkspartei.

Münchner Frühlingswunder

Zuerst erschienen: 1895

S. 123

KARL VON HEIGEL



Karl August von Heigel wurde am 25. März 1835 in München geboren und starb am 6. September 1905.

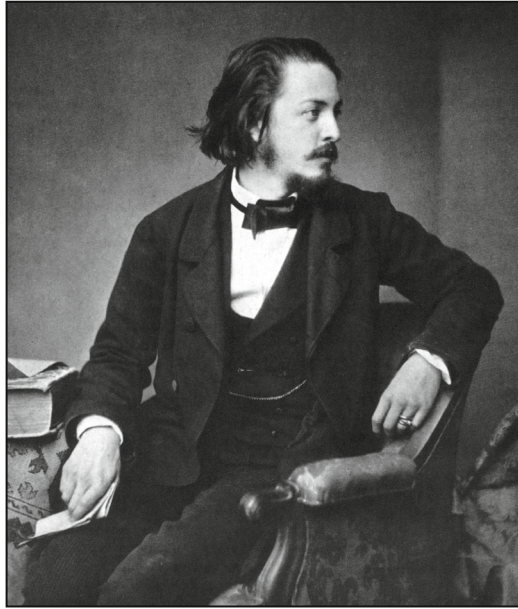
Er war ein bayerischer Bibliothekar, Biograph, Dramatiker und Erzähler. Heigel war Sohn des bekannten Schauspielers, Regisseurs und Theaterdirektors Karl Heigel (geboren 1782). Er war Mitglied des Münchener Dichterkreises. Er wurde 1881 von König Ludwig II. geadelt.

Im Isartal

S. 248

Zuerst erschienen: 1902

PAUL HEYSE



Geboren am 15. März 1830 in Berlin; gestorben am 2. April 1914 in München.

Heyse fand schon im Elternhaus eine Atmosphäre vor, in der kultivierte Geselligkeit, geistig-literarischer Austausch, die Anteilnahme an Musik und bildender Kunst Selbstverständlichkeiten waren. Die Mutter war mit der Familie Mendelssohn-Bartholdy verwandt und stand mit den führenden jüdischen Salons in Berlin in geselligem Verkehr. Schon während seiner Schulzeit am Gymnasium entstanden erste literarische Versuche, auf die Emanuel Geibel aufmerksam wurde. Aus der Förderung durch den 15 Jahre Älteren und schon Berühmten erwuchs eine lebenslange Freundschaft und gemeinsame literarische Arbeit.

Die Freundschaft zum Haus des Kunsthistorikers Kugler brachte Heyse in Kontakt mit Burckhardt, Menzel, Fontane und Storm, schließlich mit der literarischen Vereinigung »Tunnel über der Spree«. Nach vier Semestern Studium der klassischen Philologie in Berlin wechselte Heyse zum Studium der Kunstgeschichte und Romanistik nach Bonn und promovierte 1852 mit einer Arbeit über die Lyrik der Troubadours. Zuvor schon hatte der Vater des Sohnes Entschluß, Dichter zu werden, freudig begrüßt.

Den 24jährigen erreichte auf Vermittlung Geibels der Ruf des bayrischen Königs Maximilian II. 1854 übersiedelte Heyse nach München

und nahm regelmäßig teil an den »Symposien« des Königs im Dichter- und Gelehrtenkreis. Daraus ergaben sich vielfältige gesellschaftliche Verbindungen. Er konnte sich eine herausragende Stellung als literarische Autorität aufbauen und sie über Jahrzehnte als Hofpoet und Dichturfürst in der Nachfolge Goethes behaupten, seit 1874 in der repräsentativen Neo-Renaissance-Villa nahe der Lenbachs residierend. Um den brachliegenden literarischen Austausch in München zu beleben, hatte Heyse mit Geibel schon 1854 nach dem Muster des Berliner »Tunnel« die Dichtervereinigung »Krokodil« gegründet und seit 1868 auch geleitet. Mit dem von Geibel herausgegebenen *Münchner Dichterbuch* stellte sich die Gruppe 1862 der Öffentlichkeit vor.

Viele seiner Novellen siedelte Heyse in seiner Wahlheimat Italien an, wo er auch im Alter meist den Winter auf seinem Landsitz in Gardone am Gardasee verbrachte.

Nach dem Tode Maximilians II. 1864 lockerte sich Heyses Bindung an den Hof und löste sich 1868; er hatte sich mit Geibels politischen Überzeugungen solidarisiert und damit unerwünscht gemacht. Seine Stellung im literarischen Leben wurde dadurch jedoch nicht erschüttert: 1871 Aufnahme in den Kreis der Ritter des Maximilians-Ordens, 1884 der Schiller-Preis, 1910 die Ehrenbürgerschaft der Stadt München. Heyse erhielt 1910 den Literatur-Nobelpreis.

KORFIZ HOLM



Korfiz Holm wurde am 21. August 1872 in Riga geboren und starb am 5. August 1942 in München. Er war ein deutscher Verleger und Schriftsteller.

1896 trat er als Volontär in den Verlag von Albert Langen in der Münchner Schackstraße ein, dem er sein Leben lang verbunden blieb. Nach dem Tod von Albert Langen 1909 wurde Holm sein Nachfolger als Verlagsleiter. 1918 schließlich erwarb er den Verlag und leitete dessen Geschicke bis zum Ende des eigenen Lebens.

Ludwig Thoma, wie ich ihn erlebte

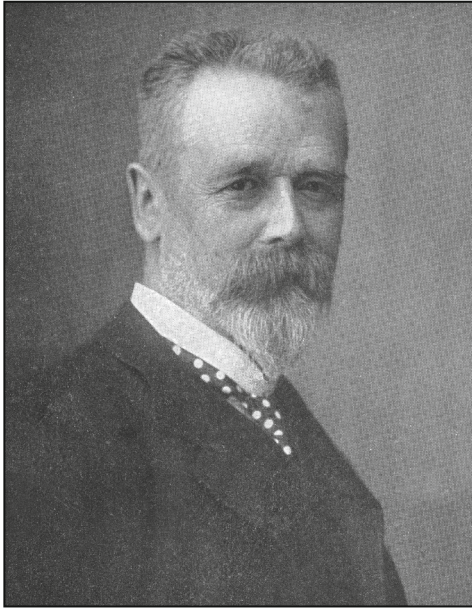
S. 40

Aus: »Farbiger Abglanz«.

Erinnerungen an Ludwig Thoma, Max Dauthendey
und Albert Langen.

Erschienen 1940.

HERMANN KAULBACH



Hermann von Kaulbach wurde am 26. Juli 1846 in München geboren und starb am 9. Dezember 1909 ebendort. Er war ein deutscher Maler der Münchner Schule und Professor für Historienmalerei.

Schwere Wissenschaft

S. 320

Aus: »Bilderbuch«.

Zuerst erschienen: 1906

JULIUS KREIS



Julius Kreis wurde am 31. August 1891 in München geboren und starb am 31. März 1933 ebendort. Er war ein bayrischer Schriftsteller, Zeichner und Buchillustrator.

Er studierte Grafik an der Kunstakademie und war als Schreiber und Illustrator u.a. für die »Münchner Illustrierte Zeitung«, die »Fliegenden Blätter« und die »Münchner Zeitung« tätig und veröffentlichte einige Bücher.

Floßfahrt auf der Isar	S. 192
Kaffee-Gebäck	S. 195
Vom Münchner Oktoberfest	S. 198
Aus: »Mei Ruah möcht i ham«	

LUDWIG I. VON BAYERN



Geboren am 25. August 1786 in Straßburg; gestorben am 29. Februar 1868 in Nizza.

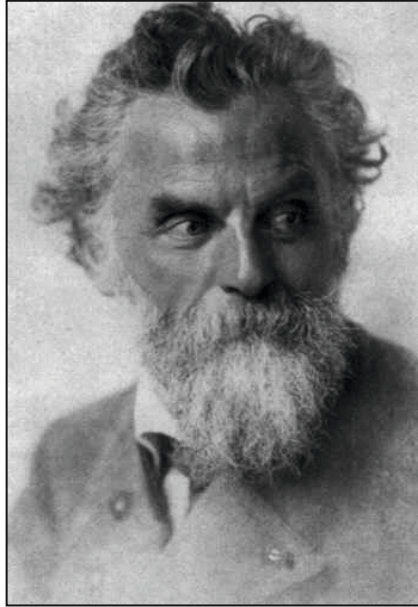
Er war ein deutscher Fürst aus dem Geschlecht der Wittelsbacher. Er folgte seinem Vater Maximilian I., König von Bayern nach dessen Tod im Jahre 1825 auf den bayerischen Thron und dankte im Revolutionsjahr 1848 zugunsten seines Sohnes Maximilian II. ab.

An die Künstler

Aus: »Gedichte«.
Erschienen 1839.

S. 26

FRITZ MÜLLER-PARTENKIRCHEN



(Fritz Zürcher; eigentl.: Fritz Müller)

Geboren am 24. Februar 1875 in München; gestorben am 4. Februar 1942 in Hundham/Obb.

Der Sohn eines Spediteurs arbeitete nach einer kaufmännischen Ausbildung als Buchhändler, Auslandskorrespondent und Sekretär bei einer Münchner Handelsfirma. Er war dann Geschäftsführer einer Immobiliengesellschaft in Partenkirchen, später Leiter der Höheren Handelsschule in Dortmund. 1908-1912 hielt er sich in Südostasien, Nordamerika und Bolivien auf. In Zürich studierte er einige Semester Volkswirtschaft und Jura, ließ sich dann dort als freier Schriftsteller nieder. Zu Beginn des Ersten Weltkriegs kehrte er nach Partenkirchen zurück und unterrichtete an der Realschule.

Der Schäfflertanz

S. 240

Die Reihenfolge

S. 244

Aus: »München. Erzählungen«.
Erschienen 1925.

FRANZ GRAF VON POCCI



Geboren am 7. März 1807 in München; gestorben am 5. Juli 1876 ebendort.

Der Sohn eines aus Italien stammenden Offiziers und Beamten am bayerischen Hof und einer malenden Dresdner Baronin wurde nach dem Jurastudium 1830 Zeremonienmeister Ludwigs I., 1847 Hofmusikintendant, 1864 Oberkämmerer am Hofe Ludwigs II. Das Mitglied verschiedener Künstlergesellschaften verkehrte im Kreis von Joseph Görres und traf dort mit Brentano zusammen.

Er verfaßte mehr als 40 Kasperlstücke für das Marionettentheater mit Themen aus der Märchen- und Sagenwelt sowie Beiträge für die Münchener Bilderbogen. Er war sehr kreativ und produktiv und hinterließ der Nachwelt unzählige Karikaturen und rund 600 Musikstücke, so zum Beispiel das Lied »Wenn ich ein Vöglein wär«. Zu seinen wichtigsten Werken zählt das »Lustige Komödienbüchlein«, das unter anderem die Kasperlgeschichten »Kasperl unter den Wilden« und »Kasperl in der Türkei« enthält.

Kasperl in der Türkei

S. 182

Aus: »Lustiges Komödienbüchlein«.

Zuerst erschienen: 1858

GEORG QUERI



Geboren am 30. April 1879 in Frieding bei Andechs; gestorben am 21. November 1919 in München.

Der Sohn eines Fischereimeisters und Gastwirts besuchte nach der Schule das Studienseminar in Neuburg/Donau, das er jedoch aus gesundheitlichen Gründen wieder verlassen mußte. Er begann als Mitarbeiter bei Münchner Zeitungen; für kurze Zeit ging er nach New York, wo er für die deutschsprachige »Staatszeitung« arbeitete. Durch seine Beiträge im »Simplizissimus«, in den »Lustigen Blättern« und in der »Vossischen Zeitung« erlangte er rasch Popularität. Von 1908 bis 1919 war er ständiger Mitarbeiter der Wochenschrift »Jugend«, während des Ersten Weltkriegs Kriegsberichterstatte für das »Berliner Tageblatt«. Seine Bände *Bauernerotik und Bauernfehde in Oberbayern* und *Kraftbayrisch*, ein Wörterbuch der erotischen und skatologischen Redensarten mit Beispielen aus dem Volkswitz, brachten ihm einen Sittlichkeitsprozeß ein, den er jedoch mit Hilfe seiner Freunde Thoma, Ruederer und Michael Georg Conrad gewann.

Geschichten von der Heldenehrung

S. 202

Aus: »Der bayrische Watschenbaum«.
Erschienen 1917.

FRANZISKA ZU REVENTLOW



(auch: Franziska von Revent)

Geboren am 18.5.1871 in Husum; gestorben am 25.7.1918 in Muralto/Kt. Tessin.

Reventlow war das vierte Kind einer geborenen Reichsgräfin zu Rantzau und Ludwigs Graf zu Reventlow, Landrat von Husum. Schon früh leistete sie Widerstand gegen die Erziehung zur »höheren Tochter« und die gängige Sexualmoral. Nach der Pensionierung des Vaters zog die Familie nach Lübeck; hier besuchte R. das Lehrerinnenseminar. Mit Erreichen der Volljährigkeit trennte sie sich endgültig von der Familie. In Hamburg lernte sie einen Gerichtsassessor kennen; er finanzierte ihr ab 1893 das Malstudium in München und heiratete sie 1894, 1895 trennten sie sich wieder, 1897 erfolgte die Scheidung.

Das freie Leben in der Schwabinger Boheme finanzierte sie durch Übersetzungen. Seit 1909 lebte sie vor allem in der Schweiz, heiratete 1911 einen baltischen Baron, verlor aber das dadurch erworbene Vermögen wieder durch einen Bankbankrott.

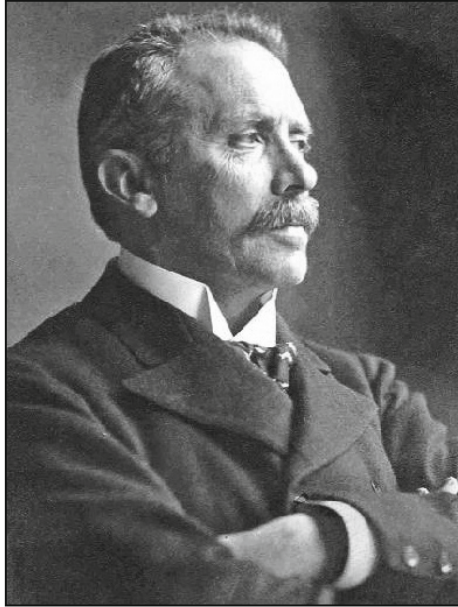
Das gräfliche Milchgeschäft
Zuerst erschienen: 1897

S. 166

Erziehung und Sittlichkeit
Geschrieben ca. 1903.

S. 175

JOSEF RUEDERER



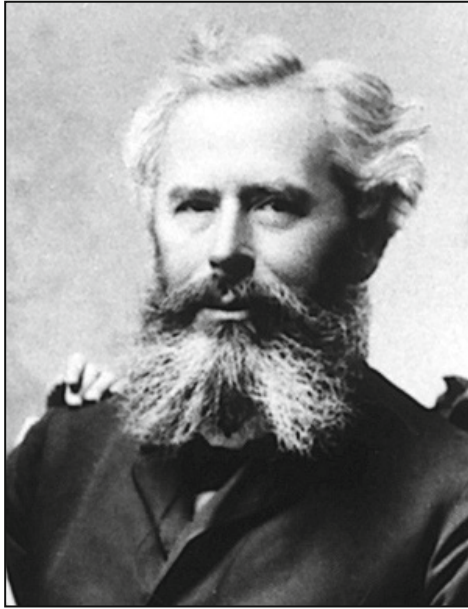
Geboren am 15. Oktober 1861 in München; gestorben am 20. Oktober 1915 ebendort.

Ruederers Vater war Großaktionär und portugiesischer Generalkonsul, seine Mutter stammte aus einer reichen Bierbrauerfamilie. Nach Bankvolontariat und Militärzeit lebte er in München als freier Schriftsteller.

Das Grab des Herrn Schefbeck
Zuerst erschienen: 1912

S. 210

MAXIMILIAN SCHMIDT, GEN. WALDSCHMIDT



Geboren am 25. Februar 1832 in Eschlamm/Bayerischer Wald; gestorben am 3. Dezember 1919 in München.

Der Sohn eines Oberzollverwalters studierte ab 1848 am Polytechnikum in München und schlug 1850 die militärische Laufbahn ein, die er krankheitshalber 1874 als Hauptmann beenden mußte. 1884 ernannte ihn Ludwig II. zum Hofrat; 1898 verlieh ihm Prinzregent Luitpold den erblichen Namenszusatz »genannt Waldschmidt«.

Maximilian Schmidt war ein bekannter Autor des 19. Jahrhunderts; er verfaßte ein umfangreiches Werk aus Volkserzählungen, Humoresken, Skizzen und Theaterstücken.

Im Jahre 1890 gründete Maximilian Schmidt zur Förderung des bis dahin unbedeutenden Tourismus in Bayern den Bayerischen Fremdenverkehrsverband und organisierte 1895 ein großes Volkstrachtenfest anlässlich des Münchener Oktoberfestes, aus welchem sich der jährliche Trachten- und Schützenzug zum Oktoberfest entwickelte.

Der vergangene Auditor

S. 140

Aus: »Humor. Lustige Geschichten«.
Erschienen ca. 1900.

LUDWIG STEUB



Geboren am 10. Februar 1812 in Aichach/Oberbayern; gestorben am 16. März 1888 in München.

Der aus kleinbürgerlichen Verhältnissen stammende Autor zog nach dem Jurastudium 1834 als staatsbayerischer Beamter in philhellenischer Begeisterung mit König Otto nach Griechenland, kehrte jedoch 1836 ernüchtert zurück und ließ sich als Rechtsanwalt nieder.

Von München nach Bayrischzell

S. 243

Aus: »Sommer in Oberbayern«.

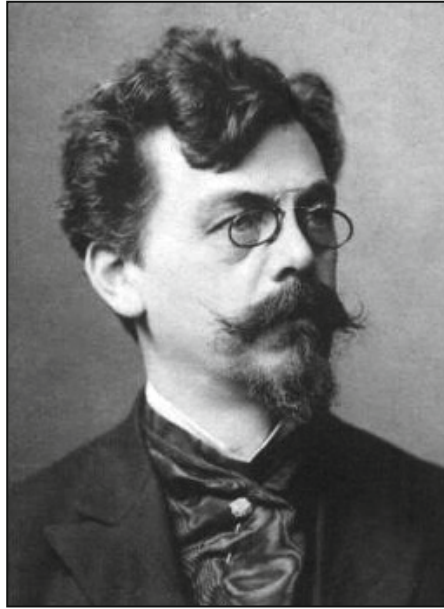
LUDWIG THOMA



Ludwig Thoma wurde am 21. Januar 1867 in Oberammergau geboren. Sein Vater war Oberförster. Der junge Thoma wuchs im Försterhaus auf. Er studierte Forstwissenschaft und dann Jura in München und Erlangen. Von 1893 bis 1899 arbeitete er als Rechtsanwalt in Dachau, danach in München. Seit 1899 war er Mitarbeiter des »Simplicissimus«, seit 1907 des »März«. Im 1. Weltkrieg war er Krankenpfleger. Er lebte danach in München und Rottach-Egern. Thoma starb am 26. August 1921 in Rottach/Tegernsee.

Die Ludwigstraße	S. 30
Der Vertrag	S. 33
Der Münchner im Himmel	S. 37

ERNST VON WOLZOGEN



Ernst Ludwig Freiherr von Wolzogen wurde am 23. April 1855 in Breslau geboren; er starb am 30. Juli 1934 in Puppling bei Wolfratshausen.

Der aus Tiroler und niederösterreichischem Uradel stammende Autor wurde bis zum Tode seiner Mutter (1863), einer Engländerin, ganz als Engländer erzogen. Von 1876 bis 79 studierte er deutsche Literatur, Philosophie und Kunstgeschichte in Straßburg und Leipzig, war 1879-81 Vorleser des Großherzogs von Sachsen-Weimar, nach seiner Übersiedlung nach Berlin 1882 Verlagslektor, dann freier Schriftsteller. 1893 zog er nach München, kehrte 1899 wieder nach Berlin zurück und betrieb die Gründung einer Kleinkunstabühne (»Das Überbrettl«); nach dem Scheitern des Projekts ging er 1905 nach Darmstadt, 1918 ins bayrische Puppling.

Der Peperl

S. 160

Aus: »Vom Peperl und von andern Raritäten«.
Erschienen 1921.

LUDWIG I. VON BAYERN

AN DIE KÜNSTLER

Aus: »Gedichte«, erschienen 1839.

Der König bestimmte:

Der Ertrag dieser Gedicht-Sammlung ist der Erziehungs-Anstalt für Blinde in München bestimmt.

Aus der Erde engem, dumpfem Thale
Schwingt es euch zum hohen Ideale,
Zu dem Blüthenreich der Phantasie.
Kaum berührt das gemeine Leben
Euer himmelwärts gekehrtes Schweben,
Seligkeit empfindet ihr schon hie.
Freudig siehet, wie's um sie gestaltet,
Eure glühende Begeisterung;
Glückliche! die niemals ihr veraltet,
Ewig bleibt der Künstler froh und jung.

Mag den Himmel grau Gewölk bedecken,
Endlos die Natur sich kalt erstrecken.
Doch in euch ist's südlich warm und licht,
Und das Schöne, was ihr einst empfunden,
Treibet Blüthen noch in späten Stunden,
Wird zum Ton, zum Bilde, zum Gedicht.
Wenn versunken längst die Sonnenstrahlen,
Glänzt ihr Widerschein noch in der Luft,
Auf dem heitern Himmelsraum sich malen
Ihre Gluten, auf dem Abendduft.

An das Ird'sche seyd ihr nicht gekettet,
Aus des Trübsinns Traurigkeit gerettet,
Aus der lastenden Alltäglichkeit.
Sorge haltet nimmer euch befangen,
Liebend ist der Himmel aufgegangen,
Selig schwingt sich euer Geist befreyt.
Es berührt die Hülle nur die Erde,
In des Geist's unendlichem Gebiet;
Nicht gefaßt von irdischer Beschwerde,
Hohes Ideal die Seele sieht.

Was als flüchtige Gestalt geschwebet,
Das verwirklicht, daß es ewig lebet,
Herrlich eure hochbegabte Hand.

Was in einem Augenblick geboren,
Geht dann nie und nimmermehr verloren,
Es vereint Gefühl sich mit Verstand.
Nebel lasten in des Thales Gräften,
Wenn der Alpen Haupt das Licht verklärt,
Künstler dringen zu des Himmels Lüften,
Wenn die andern Menschen Gram beschwert.

Doch es kann nichts ewig hie bestehen,
Was geworden, das muß auch verwehen,
Hellas Tempel selbst die Zeit zerbrach;
Aber wie die Blume sich erneuet,
Durch den Samen, den sie ausgestreuet,
Zieht ein Kunstwerk auch das andre nach.
Aus dem Leben keimet frisches Leben,
Das zum Werk gewordene Gefühl
Wird ein neues künftig herrlich geben
Selber nach Jahrtausender Gewühl.

Von den schönsten Lorbern, die gewinnen
Kann ein Held, doch Blut und Thränen rinnen,
Leicht verwelkt der größte Siegeskranz;
Aber frey von einem jeden Flecken
Wird der eure, Künstler, euch bedecken,
Strahlet im verklärten Ruhmesglanz.
Nur beglückend, freudevoll erhebend
Blüht, in ewig während hehrem Ruf,
Edle Thaten noch der Nachwelt gebend,
Was der Künstler liebevoll erschuf.

LUDWIG THOMA

DIE LUDWIGSTRASSE

Eine schöne Straße, die Ludwigstraße in München. Mein Freund, der Bürgermeister, sagt, sie hätte einen monumentalen Charakter.

Südlich die Feldherrnhalle. Die Standbilder darin sind verdeckt durch zwei dicke Flaggenstangen. Mein Freund, der Bürgermeister, sagt, in Venedig hätten sie die nämlichen.

Weiter nördlich ein Rangierbahnhof. Belebt die Gegend großartig. Ein Motorwagen kommt an, ein Akkumulatorwagen fährt ab. Schaffner stürzen heraus, schreien, pfeifen, reißen eine Stange herum, koppeln die Wagen an. Der erste Führer läutet, der zweite läutet, alle Schaffner pfeifen. Der Zug fährt. Ein anderer kommt. Der Akkumulatorwagen kommt an. Ein Motorwagen fährt ab. Wie gesagt, sehr lebhaft. Mein Freund, der Bürgermeister, sagt, das Muster zu dem Rangierbahnhof hätte er nirgends gesehen. Ist Original. Weiter nördlich die eigentliche Ludwigstraße. Wie ein Lineal. Keine Unregelmäßigkeiten, keine Bäume; nur Fenster.

Bei schönem Wetter ist immer die Schattenseite belebt; auf der Sonnenseite laufen die Hunde. Bei Regen ist die Straße breiig. Unangenehme Sache.

Voriges Jahr passierte ein Unglück. Zwei Schulkinder versanken. Erstickten beide. Gab Anlaß zu Zeitungslärm und zwei Magistratssitzungen. Antrag auf Neupflasterung abgelehnt mit Hinblick auf den monumentalen Charakter der Straße.

Vorfall sei wohl bedauerlich, – allein, hätten sie zum Beispiel auf der neuen Brücke während des Einsturzes gestanden, wären sie auch tot. Dieselbe Sache. Übrigens tatsächlicher Überfluß an Schulkindern.

Heuer wiederholte Kalamität. Die Frau Bürgermeister überschreitet die Straße. Verliert beide Stiefel. Mußte in den Strümpfen heimgefahren werden.

Neue Magistratssitzung. Antrag auf Asphaltierung soll Aussicht haben.

Ende Mai komme ich an das Siegestor. Mein Freund macht mich auf einen Mann aufmerksam. Steht mitten in der Straße und zieht den Rock aus. Schaut links und rechts; kann den Rock nicht aufhängen. Kein Nagel im Siegestor eingeschlagen. Geht auf die andre Seite und hängt ihn an den Gartenzaun. Stellt sich wieder in die Straße neben einen Schubkarren. Holt eine Schaufel und Hacke heraus und legt sie sorgfältig auf den Boden.

Greift in die Hosentaschen und sucht etwas. Schüttelt ärgerlich den Kopf und geht wieder an den Gartenzaun. Zieht aus dem Rock eine kleine

Flasche und hält sie gegen die Sonne. Zieht langsam den Stöpsel heraus und schaut wieder durch. Klopft damit auf den Handrücken, bis Tabak kommt. Schnupft. Steckt die Flasche ein und kommt wieder zu dem Schubkarren. Setzt sich darauf. Merkwürdiger Kerl! Was will er mitten in der Straße? Mein Freund weiß es nicht.

Der Mensch auf dem Schubkarren sucht wieder in seinen Taschen. Sieht uns stehen.

»Pst!« ruft er. »Pst! Sie!«

»Ja«, sage ich, »was gibt's?«

Er kommt auf uns zu. Rückt den Hut und fragt:

»Sie, Herr Nachbar, hamm S' a Schnellfeuer?«

»Zündholz?« – Habe ich nicht. Gebe ihm meine Zigarre. Er brennt seinen Stummel damit an.

Bläst den Rauch hinaus und sagt:

»Schön's Wetter. Wenn's so bleibt.«

»Jawoll. Sehr hübsch.«

»Aba warm.«

»Mhm, ja.«

Er gibt mir die Zigarre zurück. Schaut mich an. Schaut meinen Freund an.

»Die Herren san g'wiß fremd hier?«

»Nein.«

»Net? So? I ho mir denkt, Sie san fremd. Is schad, daß S' net fremd san.«

»Warum?«

»I hätt' Eahna die Gegend erklärt für a Maß Bier.«

»Kennen alles selbst. Sind Münchner.«

»So? Münchna? Sie, da san ma ja Landsleut! Vielleicht spitzen S' a Maß?«

Gebe ihm zwanzig Pfennig.

Der Mensch dankt und sagt, er wolle sich Bier kaufen. Müsse Kraft haben. Viel zu arbeiten. Schweres Stück zu machen.

Frage ihn, was er vorhabe.

Auftrag vom Magistrat. Einen Mordsauftrag. Müsse die Ludwigstraße umgraben. Ganz umgraben. Werde asphaltiert. Der Kerl geht kopfschüttelnd weg. Holt seinen Rock auf der andern Seite. Zieht ihn an. Schreit nochmal herüber: »Dös gibt a Mordsarbeit.«

Geht ins Wirtshaus.

DER VERTRAG

Der königliche Landgerichtsrat Alois Eschenberger war ein guter Jurist und auch sonst von mäßigem Verstande.

Er kümmerte sich nicht um das Wesen der Dinge, sondern ausschließlich darum, unter welchen rechtlichen Begriff dieselben zu subsumieren waren.

Eine Lokomotive war ihm weiter nichts als eine bewegliche Sache, welche nach bayrischem Landrechte auch ohne notarielle Beurkundung veräußert werden konnte, und für die Elektrizität interessierte er sich zum erstenmal, als er dieser modernen Erfindung in den Blättern für Rechtsanwendung begegnete und sah, daß die Ableitung des elektrischen Stromes den Tatbestand des Diebstahlsparagraphen erfüllen könne. –

Er war Junggeselle. Als Rechtspraktikant hatte er einmal die Absicht gehegt, den Ehekontrakt einzugehen, weil das von ihm ins Auge gefaßte Frauenzimmer nicht unbemittelt war, und da überdies die Ehelosigkeit schon in der *lex Papia Poppaea de maritandis ordinibus* ausdrücklich mißbilligt erschien.

Allein, der Versuch war mit untauglichen Mitteln unternommen; das Mädchen mochte nicht; ihr Willenskonsens ermangelte, und so wurde der Vertrag nicht perfekt.

Alois Eschenberger hielt sich von da ab das weibliche Geschlecht vom Leibe und widmete sich ganz den Studien.

Er bekam im Staatsexamen einen Brucheinser und damit für jede Dummheit einen Freibrief im rechtsrheinischen Bayern. Aber davon wollte ich ja nicht erzählen, sondern von seinem Erlebnisse mit Michael Klampfner, Tändler in München-Au.

Und dies war folgendes.

Eines Tages mußte sich der Herr Rat entschließen, seine alte Bettwäsche mit einer neuen zu vertauschen.

Die Zugeherin besorgte den Handkauf und überredete ihren Dienstherrn, die abgelegten Materialien zu veräußern. Auf Bestellung erschien daher in Eschenbergers Wohnung der oben erwähnte Trödler Michael Klampfner und gab auf Befragen an, daß er derjenige sei, wo die alte Wäsche kaufe.

»So«, erwiderte der königliche Rat, »so? Sie wollen also gegen Hingabe des Preises die Ware erwerben?«